

Elefanten

Anträge

Prop. 4. Botswana und Namibia

Mit ihrem Antrag verlangen Botswana und Namibia im Endeffekt, den unkontrollierten Handel mit Rohelfenbein für sich sowie Südafrika und Zimbabwe zuzulassen. Das CITES-Sekretariat soll in Absprache mit dem Ständigen Ausschuss (Standing Committee) Länder als „Handelspartner“ zertifizieren. Zudem will der Antrag die Basis der Anhang II-Listung der Elefanten ändern, sodass die Tiere als nicht mehr durch den Handel gefährdet gelten.

IFAW-Empfehlung: Ablehnen

Prop. 5. Botswana

Botswana will mit diesem Antrag für sich eine jährliche Verkaufsquote für Rohelfenbein aus registrierten Beständen erreichen. Demnach soll es dem Land erlaubt sein, jedes Jahr acht Tonnen an ganzen Stoßzähnen und Stücken zu handeln. Zudem will Botswana einmalig bis zu 40 Tonnen Elfenbein aus seinen Lagerbeständen zu kommerziellen Zwecken verkaufen. Der Antrag beinhaltet auch eine Änderung der Fußnote bezüglich Botswanas Population von *Loxodonta africana*, um auch Haut, Lederprodukte und lebende Tiere für kommerzielle Zwecke zu handeln sowie den Handel mit Jagdtrophäen für nicht-kommerzielle Zwecke.

IFAW-Empfehlung: Ablehnen

Prop. 6; Doc. 53.4. Kenia und Mali

Antrag 6, der auch durch Ghana und Togo unterstützt wird, schlägt ein 20-jähriges Moratorium für allen Handel mit Rohelfenbein und verarbeitetem Elfenbein vor. Ausgenommen werden nicht-kommerzielle Jagdtrophäen. Ausgenommen sind auch ausstehende Elfenbeinverkäufe von Botswana, Namibia und Südafrika, die diesen Ländern im Zuge eines einmaligen Verkaufs von 60 Tonnen durch die 12. Vertragsstaatenkonferenz zugestanden wurde. Der Antrag will zudem Schlupflöcher der bisherigen Regelung schließen, die Zimbabwe bisher erlauben, bearbeitetes Elfenbein zu handeln und Namibia den nicht-kommerziellen Handel mit traditionellen Schmuckstücken aus Elfenbein (sogenannte Ekipas) zugestehen.

Antrag 6 wird von Dokument 53.4 unterstützt, das von Kenia und Mali vorgelegt und von Ghana und Togo befürwortet wird. Darin werden die Vertragsstaaten, deren Populationen auf Anhang I stehen, aufgefordert, für den Zeitraum des Moratoriums keine weiteren Vorstöße zu unternehmen, ihre Elefantenpopulationen aus Anhang I streichen zu lassen,

Der Antrag schlägt zudem Verbesserungen der Resolution Conf. 10.10 (Rev. CoP 12) vor: in allen Vertragsstaaten, die nicht als elfenbeinimportierende Länder zertifiziert sind, soll der inländischen Verkauf von Elfenbein verboten werden, bis nachgewiesen ist, dass das Elfenbein legal erlangt wurde. Elfenbeinimportierende Vertragsstaaten sind zudem aufgerufen, verschärfte Handelskontrollen finanziell zu unterstützen.

IFAW-Empfehlung: Annehmen

Biologie und Verbreitung

Es gibt zwei Elefantenarten: den afrikanischen Elefanten *Loxodonta africana* und den Asiatischen Elefanten (*Elephas maximus*). Wissenschaftliche Forschung der letzten Jahre legen nahe, dass es in Afrika zwei Unterarten gibt, den Waldelefanten *Loxodonta africana cyclotis* und den Savannenelafanten *Loxodonta africana africana*.

Ihre morphologischen Unterschiede zeigen sich in unterschiedlichen Ohr- Rücken- und Rüsselformen (Asiatische Elefanten haben zwei Finger an der Rüsselspitze, afrikanische nur einen). Bei den Afrikanischen Elefanten haben beide Geschlechter Stoßzähne, bei den Asiatischen Elefanten hingegen nur die Männchen.

Elefanten werden erst mit über zehn Jahren (12 bis 20 Jahren) geschlechtsreif. Ihrer geringen Reproduktionsrate wegen erholen sich dezimierte Populationen nur sehr langsam, sowohl in ihren Bestandszahlen als auch in ihrem sozialen Gefüge.

Elefantenpopulationen in Süd- und Ostafrika sind gut erfasst. Diejenigen in West- und Zentralafrika hingegen nicht. Es existiert noch eine große Unsicherheit über Populationswachstum und –abnahme in diesen Regionen. Berichte aus diesen Gegenden machen deutlich, dass die Elefanten nach wie vor gewildert werden und dass die Wilderei ernsthafte Auswirkungen auf die Elefantenpopulationen hat. Beispielsweise lebten 2003 nur noch 1.500 Elefanten im Garamba Nationalpark/Kongo. Zwischen 2002 und 2003 wurden dort etwa 4.500 Elefanten getötet. Aber die Wilderei bedroht nicht nur Elefanten, jedes Jahr werden etwa einhundert Wildhüter bei ihrer Arbeit getötet.

In Asien gibt es nur noch zwischen 35.000 und 45.000 freilebende Elefanten und fast 10.000 in Gefangenschaft gehaltene. Ca. 30.000 davon leben in Indien, kaum mehr als 300 in China. Die restlichen Elefanten verteilen sich auf elf Länder in Süd- und Südostasien.

Seit Inkrafttreten von CITES sind die asiatischen Elefanten auf Anhang I gelistet. Aber aufgrund der hohen Dichte und besonderen Beschaffenheit des Elfenbeins asiatischer Elefanten, ist dieses für Schnitzereien sehr begehrt. Der Asiatische Elefant ist nach wie vor durch die Wilderei extrem gefährdet. Hinzu kommt ein äußerst verschobenes Geschlechterverhältnis, da nur die männlichen Tiere wegen des Elfenbeins gejagt werden.

Schutzstatus

Die CITES-Vertragsstaaten setzten 1989 den Afrikanischen Elefanten auf Anhang I, der den internationalen Handel mit ihnen oder Produkten aus ihnen (so auch Elfenbein) verbietet. Dies führte zu einer dramatischen Abnahme der Wilderei in den Ländern ihres Vorkommens und zur Stabilisierung ihrer Bestände.

1997 stimmte eine Mehrheit der Vertragsstaaten für eine Herabstufung der Elefantenpopulationen in Botswana, Namibia und Zimbabwe in Kombination mit dem einmaligen Verkauf von 50 Tonnen Elfenbein aus Regierungsbeständen unter bestimmten

Voraussetzungen. 1999 wurde dieses Elfenbein nach Japan exportiert. 2002 erlaubte CITES ein weiteres Mal den einmaligen Verkauf von diesmal 60 Tonnen Elfenbein unter bestimmten Voraussetzungen. Diesmal wurde Botswana, Namibia und Südafrika erlaubt, Regierungsbestände zu verkaufen. Dieser einmalige Verkauf fand bisher nicht statt. Weder sind bisher die erforderlichen Auflagen für die Registrierung von Importländern erfüllt noch hat das MIKE-System (Monitoring of Illegal Killing of Elephants) die erforderlichen Referenzdaten bisher geliefert.

Mit MIKE und dem Elephant Trade Information System (ETIS) wollte man eigentlich ausreichend Daten bekommen, um die Auswirkungen von CITES Beschlüssen zu Elfenbeinhandel auf den illegalen Handel und die Wilderei zu verstehen. Keines der beiden Systeme konnte diese Informationen liefern. Der IFAW ist überzeugt, dass die bisher genehmigten Einmal-Verkäufe die Nachfrage nach Elfenbein angefacht und die Produktion von Elfenbeinprodukten wiederbelebt haben. Beides hat zu einer verstärkten Wilderei von asiatischen wie afrikanischen Elefanten geführt. Zusätzlich schwächt jede Öffnung eines Elfenbeinmarktes den Schutz für Elefanten durch CITES. Konsumenten, Händler und sogar Wilderer werden über die Legalität oder Illegalität des Elfenbeinhandels verunsichert. Diese Entscheidungen wirken sich auch negativ auf schon dezimierte und fragmentierte Populationen in anderen Ländern Afrikas und Asiens aus. Die betroffenen Länder werden dadurch gezwungen ihre ohnehin spärlichen Ressourcen auf den Elefantenschutz zu verlagern, in dem Versuch die Bestände zu retten. Letztlich führt die Öffnung des Elfenbeinhandels dazu, dass noch mehr Länder die dauerhafte Herabstufung ihrer Elefantenbestände fordern, um weitere Einmal-Verkäufe und Handelsquoten zu erhalten.

Die größten Bedrohungen für den Artenschutz

Die globalen Auswirkungen des illegalen Elfenbeinhandels gefährden das Überleben einzelner Elefantenpopulationen sowohl in Afrika wie in Asien. Schon vor der CoP12 (Vertragsstaatenkonferenz 2002) gab es einen konstanten Strom an geschmuggeltem Elfenbein aus Afrika. Eine besondere Aussagekraft hat die Beschlagnahmung von sechs eineinhalb Tonnen Elfenbein in Singapur im Juni 2002. Es war die größte Sicherstellung von geschmuggeltem Elfenbein seit der Aufnahme von Elefanten auf Anhang I 1989. Tatsächlich haben die Beschlagnahmungen von Elfenbein seit der 13. Vertragsstaatenkonferenz 2004 alarmierende Ausmaße angenommen. Die Preise für Elfenbein sind in einigen Importländern stark gestiegen. Zwischen August 2005 und 2006 konnten Zollbehörden mehr als 26 Tonnen illegalen Elfenbeins sicherstellen, konservativen Berechnungen zufolge mussten dafür 2.300 Elefanten sterben. Das meiste dieses Elfenbeins stammt von Afrikanischen Elefanten.

Die Ausmaße der beschlagnahmten Mengen beweisen, dass es ein großes funktionierendes Netzwerk im Fernen Osten gibt, das in der Lage ist, Elfenbein im Werte von mehreren Millionen Euros in einer einzelnen Lieferung aufzunehmen. Kein Schmuggler würde solch ein finanzielles Risiko eingehen, wäre er nicht sicher, dass solche Mengen seiner Schmuggelware abgenommen, verarbeitet verteilt und verkauft werden können.

Die Zahl der Beschlagnahmungen hat sich in den letzten zwei Jahren vervierfacht. Der verstärkte Handel wird getrieben von einem dramatischen Anstieg im Preis für Elfenbein. In Fernost werden inzwischen bis zu 550 Euro pro Kilogramm hochwertiges Elfenbein gezahlt. Vor zwei Jahren lag der Preis noch bei 150 Euro.

Der IFAW ist der Meinung, dass die illegalen Märkte für Elfenbein in Fernost der Hauptanreiz für die Wilderei ist. Werden diese Märkte nicht geschlossen, bleiben die Elefanten Afrikas und Asiens in weiten Teilen ihres Verbreitungsgebiets Zielscheibe der Wilderer.

Zusätzlich zu der Bedrohung durch Wilderei sind die Elefanten durch die Zersplitterung und Veränderung ihrer Lebensräume durch Menschen gefährdet. Beispielsweise leben in Südafrika 17.000 Elefanten auf nur 2% der Landesfläche. Im Senegal gibt es gerade noch einen einzelnen Elefanten in Freiheit. Anstatt einzelne Länder dafür zu belohnen, dass sie ihre Elefanten in unnatürlich abgegrenzten Lebensräumen einzäunen, sollten alle Staaten gemeinsam daran arbeiten, die Elefantenpopulationen im gesamten Verbreitungsgebiet zu schützen. Die Länder sollten eine einheitliche und effektive Naturschutzpolitik entwickeln. Bis es soweit ist, wird jeder Elfenbeinhandel die Elefanten und den Elefantenschutz in allen Ländern Afrikas und Asiens negativ beeinflussen.

Beispiele von Fällen von Wilderei/Beschlagnahmungen seit der CoP13:

- Dezember 2004: 800 kg in Vietnam beschlagnahmt. Ursprungsland: Tansania.
- März 2005: 261kg in den Philippinen beschlagnahmt. Ursprungsland: Sambia.
- April 2005: 500kg in Äthiopien beschlagnahmt. Ursprungsland: Unbekannt.
- Mai 2005: 503kg in Hongkong beschlagnahmt. Ursprungsland: Tansania.
- Juli 2005: 1.000kg in Zimbabwe beschlagnahmt (darunter 10 Stoßzähne aus dem Lagerbestand der Regierung). Ursprungsland: Zimbabwe.
- August 2005: 253kg im Kongo beschlagnahmt. Ursprungsland: Unbekannt.
- September 2005: 6.000kg in den Philippinen beschlagnahmt. Ursprungsland: Sambia.
- September 2005: 91 Stoßzähne in Kamerun beschlagnahmt. Ursprungsland: Republik Kongo.
- September 2005: 286kg in den Philippinen beschlagnahmt. Ursprungsland: Kenia.
- September 2005: 472kg in den Philippinen beschlagnahmt. Ursprungsland: Uganda.
- April 2006: 185kg in Kenia beschlagnahmt. Ursprungsland: Kenia.
- Mai 2006: 7.000kg laut Berichten in Zimbabwe beschlagnahmt (vermutlich für China bestimmt). Ursprungsland: Zimbabwe (davon 3.000 oder 5.000 kg vermutlich aus den Lagerbeständen der Regierung).
- Mai 2006: 3.900kg in Hongkong SAR?? beschlagnahmt. Ursprungsland: Kamerun.
- Mai 2006: 1.800kg in China beschlagnahmt. Ursprungsland: unbekannt, kam aus Macao.
- Juli 2006: 3.060kg in taiwan beschlagnahmt. Ursprungsland: Tansania.
- August 2006: 3.000 kg in Japan (Osaka) beschlagnahmt. Ursprungsland: unbekannt, kam aus Indonesien.

IFAW- Empfehlungen/ Einschätzungen

Der IFAW ruft die Vertragsstaaten auf, die kenianisch-malawische Beschlussvorlage zu unterstützen und die Vorlagen von Botswana alleine und von Botswana zusammen mit Namibia aus folgenden Gründen abzulehnen:

- Ein Handelsmoratorium für Elfenbein würde die Nachfrage drosseln und den Vertragsstaaten die nötige Zeit einräumen, den illegalen Handel und die eigenen Binnenmärkte unter Kontrolle zu bringen. Auch könnte der Einfluss der Wilderei und des Schwarzmarktes auf den unter bestimmten Voraussetzungen bewilligten einmaligen Verkauf ermittelt werden (CoP 12, 2002). Korrekte Daten über die Anzahl illegal getöteter Elefanten könnten gesammelt werden, die im Zusammenhang mit diesen Einmal-Verkäufen stehen.
- Der weitere Handel mit Elfenbein darf nicht weitergehen, solange die Einmal-Verkäufe und Quoten eine derartige Bedrohung für Elefanten in Asien und Afrika bedeuten, v.a. in Hinblick auf die Eskalation der Situation seit 2004 und die immer noch unregulierten Binnenmärkte einiger Länder.
- Die Kontrollen ex- und importierender Länder reichen nicht aus, um den Schmuggel über Grenzen hinweg zu verfolgen und das Einschleusen illegalen Elfenbeins in den legalen Handel zu verhindern.
- Die Kapazitäten zum Schutz der Elefanten vor Wilderei sind in etlichen Ländern ausgeschöpft, unterfinanziert und unzulänglich.
- Jeder Anreiz für Wilderei macht es unmöglich, die Artenvielfalt als eine Lebensgrundlage der ländlichen Bevölkerung zu erhalten.
- Obwohl in einigen Ländern mit Elefanten relativ wenig gewildert wird, sollten die Vertragsstaaten die Auswirkungen des legalen Elfenbeinhandels berücksichtigen, den diese auf andere Elefantenpopulationen haben, besonders auf kleine und zerstreute Bestände in West- und Zentralafrika und Asien.
- Die Beschlussvorlage von Botswana und Namibia für einen unlimitierten kommerziellen Handel mit Rohelfenbein und lebenden Tieren ist provokativ, zumal die Bedingungen für den Verkauf aus staatlichen Vorräten immer noch nicht erfüllt sind.
- Etliche Berichte über Wilderei und illegalen Elfenbeinhandel in Zimbabwe lassen an den offiziellen Bestandszahlen und der Fähigkeit, den Markt zu kontrollieren, zweifeln.
- Kenia und Mali sollten in ihrem Ansinnen unterstützt werden, den Vertragsstaaten Zeit zu geben, die Kapazitäten der Vollzugsbehörden zu stärken. Zeitgleich können die Einflüsse des illegalen Handels ermittelt, und die Schlupflöcher für den Elfenbeinhandel von Zimbabwe und Namibia geschlossen werden.
- Kenia und Mali sollen in ihrem Anliegen unterstützt werden, die Kontrollmechanismen für die Binnenmärkte zu verschärfen, damit kein illegal gehandeltes Elfenbein auf den heimischen Märkten auftauchen kann.
- Der IFAW ist überzeugt, dass das Moratorium den Fokus der Debatte verschieben wird: Von einem handelszentrierten Ansatz weg, hin zu einem, in dem die tatsächlichen Bedrohungen der Elefanten, die Zerstörung ihrer Lebensräume und das wirtschaftliche Auskommen der Menschen vor dem Hintergrund einer möglichen harmonischen Koexistenz ernsthaft beurteilt werden.